Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 2

Artikel: Konfessionelle Höflichkeit

Autor: Koch, Gregor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524469

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konfessionelle Söflichkeit.

von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B.

"Die ausgesprochene konfessionell katholische Schule und Erziehung besitzt in der Konfessionalität auch für die Höslichkeit die beste Grundlage. Was aber von der Grundlage wahrer Höslichkeit dargetan wurde, das kann ebenso gut von den Formen, in denen sie sich wesentlich kund zu geben hat, nachgewiesen werden." Mit diesen Worten haben wir in Heft 16 Jahrgang 1896 der "Blätter" den Artikel über konfessionelle Höslichkeit abgeschlossen. Heute folge nun der versprochene Nachweis.

Um was handelt es sich bei den Außerungen der Höslichkeit? Hauptsächlich und am allgemeinsten um die Achtung und die Freund-lichkeit. Diese beiden jedem in rechter Art zu erweisen, ist der hösliche Mensch bestrebt; sie bilden zum besten Teil den Inhalt der Umgangssormen oder der Redensarten im Verkehre, beim Begegnen, beim Scheiden, in den Briefen und wo immer über eine Person oder mit einer Person gesprochen, geschrieben, gehandelt wird. Was sollen die verschiedenartigsten Titulaturen und Anreden anderes, als die Achtung bekunden, welche wir den Mitmenschen gegenüber je nach Stand, Rang, Verdienst hegen? Was enthalten die Grüße und Wünsche zumeist, wenn
nicht die Liebe, das Wohlwollen, welche uns beseelen?

In der Achtung liegt vorerst Wertschätzung der Person. Nur der ist und benimmt sich achtungsvoll, welcher Sinn für wahren Wert besitzt, ihn anerkennt und ehrt. Gehaltlose oder neidische Leute haben wohl ehrerbietige Redensarten und Komplimente, aber Achtung keine. Im Handumdrehen sind sie fähig, die gemeinsten Außerungen zu tun; und während achtungsvolles Begegnen vermöge seines soliden Gehaltes wohltuend, erhebend wirkt, werden wir durch überzeugungslose, übertriebene, nicht ernst gemeinte hochachtungsvollste Auslassungen angeeckelt, nie geshoben.

Die Männer der konfessionslosen Schule und Erziehung preisen in salbungsvollen Worten die reine Würde des Menschen und wollen so dem Kinde die erste Forderung der Höslichkeit in das Gemüt pflanzen. Aber merkwürdig, nicht auffallend freilich, ist die Tatsache, daß aus den neuen Schulen so viele herauskommen, die gar wenig Sinn für Menschenwürde haben. Menschenwürde, auch noch so pathetisch ausgesprochen, bleibt dem Kinde viel zu flach und farblos; es braucht den wirklichen Menschen, den, wie er nicht allein im vornehmen Kleide, sondern auch im Kittel, selbst im Gewande der Armut und im Körper des Clendes und der Leiden ihm entgegentritt, zu kennen und zu werten.

Run gebe man der Jugend tüchtigen biblischen Unterricht, führe dem empfänglichen Gemüte eines um das andere jener Bilder vor. in welchen Gott und Gottes Sohn mit den Menschen verkehrt haben und die notwendige Folge wird die tiefe Hochachtung vor jedem Men-So oft und fo ergreifend lebendig tritt uns die ehrfurchts= volle Behandlung entgegen, die der Berr den Urmen, den Glenden, den Berachteten, den Gundern zu teil werden läßt. Es wird das fein Rind hören und feben, ohne unwillfürlich Achtung zu gewinnen, nicht vor ber Sünde, welche die Menschen getan, aber vor den Menschen felbst. Und wer die Geringsten dieser Welt achtet, der wird es an Achtung bei feinem fehlen laffen. - Wird wohl das Rind im erften Glaubensar= titel gut unterrichtet werden und dann verfteben, mas es betet, wenn es fagt: Bater unfer, der du bift im himmel, und trogdem irgend einen Mitmenschen nicht hochschäten? Wenigstens das ift ficher, daß der Rezigionslehrer am leichteften hat, die folidefte Söflichkeit zu pflanzen, und daß Lehrer wie Eltern niemals reinere und edlere hochachtung einzuflogen vermogen, ale burch furgen, aber liebevoll ernften hinmeis auf die einfachsten Wahrheiten der Religion.

Ohne jeden Zweifel sind auch hier Wort und Beispiel des Erlössers die kräftigsten Keime des Lebens. Eltern und Lehrer prägen den jungen Herzen die so leicht verständliche Wahrheit ein, daß Gottessohn für alle, alle Menschen gekommen und gestorben ist; sie unterweisen sie in den Worten: "Was ihr dem Geringsten von den Meinen getan, habt ihr mir getan"; sie lehren sie im Mitmenschen den Herrn selbst zu erblicken, wenn auch oft in entstelltem Vilde, und für herzliche, tiefe Achtung ist gesorgt.

Freilich genügt das nicht. Jest muß dem ungebildeten Kleinen die Anleitung und die Zucht geboten werden, auch in den würdisgen Formen des Umganges der innern Achtung Ausdruck zu geben. Das ist eine bedeutsame Aufgabe der Bildung und Erziehung; sie ist mit allem Nachdruck jenen Leuten gegenüber zu betonen, welche meinen, mit frommen Lehren und mit dem Schönbravsein sei alles getan. Wosher denn die Unbeholsenheit, das lintische, bisweilen geradezu rohe Wesen, wie man meint katholisch erzogener Jugend? Eine religiösse Erziehung, welche nicht ins Einzelne und Praktische hinabsteigt und für den Umgang mit der Mitwelt fähig macht, ist versehlt; ja sie schadet, weil die so Erzogenen den Wert der Religion nicht verstehen lernen, gar leicht den Vorwürfen Andersdenkender ausgesetzt sind, vom eleganten und keineswegs immer gedankenlosen äußern Umgange der Weltkinder gesangengenommen und damit über den Geist und die Überzeugung selbst getäuscht werden.

Echt religiöse Menschen haben immer tiefe Achtung vor jedermann; sie ehren alle, weil sie die Würde des Ebenbildes Gottes kennen. Wer viel beobochtet, wird umgekehrt finden, daß durchschnittlich mit dem christlichen religiösen Sinne wahres achtungsvolles Begegnen schwindet. Man mag sagen, was man will, jene Aufgeklärten, welche den Menschen nicht von Gott, sondern vom Affen kommen lassen, und ihre gelehrigen Anhänger zeigen der Mehrheit nach einen sehr geringen Grad von edler Achtung.

Unerkennung und Achtung gebühren ferner ber Tüchtigkeit und dem Berdienfte. Unfere beilige Religion gebietet neidloses Anerkennen ber Borguge des Nachsten; fie lehrt uns aber zugleich, Guter und Borzüge nach ihrem wahren Werte zu schätzen. Achtung und Wortschätzung find uns Bemiffenssache, die wir nicht blind vergeben. wir wiffen, daß durch die Außerungen der hochachtung die öffentliche Meinung und durch fie das Leben vieler bestimmt wird. Es liegt daher in den Uchtungserweisen, wenn fie mahrem Berdienfte gelten, eine mächtige Förderung des Guten; wenn fie Dinge ehren, welche feinen Wert, vielmehr Unwert befigen, ober wenn fie über den Wert ehren, ein gewaltiges Urgernis. Nun überschaue man, vor wem die moderne Welt fich verbeugt, vor welchen fie den hut abzieht, vor wem die Jugend abgerichtet wird, besonders höflich und ehrerbietigft au fein, mit welchen Grunden man fich hochachtungsvollst unterschreibt, wen man bagegen unbeachtet läßt, auf wen man wenig gibt, und bann bedenke man, welchen Wert nach dem heiligen Glauben die Dinge haben, mas er als Borzüge preise, wie er das Berdienft bemeffe, und man wird unschwer finden, daß nichts mit gutem Grunde geachtet und geehrt wird, mas der Ratholik nicht auch zu ehren angeleitet murde, daß er aber durch die Religion einen fo hohen Wertmeffer befommt, daß folgerichtiges Sandeln das edelfte und echt vornehme Begegnen im Umgange erzeugen muß. Und das finden wir bei richtig religiöfen Ratholiken.

Auf eine verhängnisvolle Gefahr ist eigens hinzuweisen. Die konsessiose Erziehung hält darauf hinein, und sie mußes, den Menschen und seine Vorzüge ehren zu lehren und zu ehren mit vollständigem Absehen von seiner religiösen Denkungs= und Lebensart. Der Ungläubige hat gerade so vielen Wert und ist so ehrungswürdig wie der Gläubige. Nur der Mensch, höchstens noch der Christ gilt was, der Katholik hat keinen Wert; den wahren Glauben, die Gnade, das übernat ürsliche Leben zu besitzen, was liegt an dem, das läßt man beiseite. Scwiß, der bloße Mensch, die Vorzüge alle verdienen Achtung, das sehrt

unser heilige Glaube auch; allein daß die höchsten Güter und heiligsten Borzüge nicht geachtet und nicht zu achten gelehrt werden, daß die Jugend auch auf diesem Wege verflacht oder dem Glauben entfremdet wird, ist wohl zu beachten. Hier hat die konfessionelle Höslichkeit hohe Bedeutung.

Die Hochachtung und die Ehre gebühren endlich dem Stande und der Stellung. hier hat die höflichkeit wohl die meifte und forgsamfte Ausbildung erhalten. Un den Sofen, von denen die Soflichkeit dem Worte nach fommt und an denen fie geübt wird, halt man fo un= gemein viel barauf, nach Rang und Stand zu titulieren, zu empfangen, das ganze Ceremoniell peinlich genau zu beobachten. Auch hier beweist die Religion des Katholiken ihre bildende Macht. Rann es eine tiefere und reinere Achtung geben als die, welche in der Überzeugung wurzelt, der Vorgesetzte ist Stellvertreter Gottes!? Er bleibt das trot perfonlicher Fehler und wird darum in seiner Würde geehrt. Da bildet das 4. Gebot die Grundlage, also Elternhaus und Schule. Wo man Überund Unterordnung ohne Gott begründen und wo man als Borgefetter schalten und malten will, ohne mit gutem Bemiffen als Stellvertreter Gottes auftreten zu können, da wundere man sich nicht, wenn folide Achtung schwindet, und klage man nicht über Unhöflichkeit. Was Erbärmliches es aber mit äußern, leeren Formen ist, wie mit ihnen die gemeinste Gefinnung verbunden sein kann, beweist jumal die Urt, wie Sohern gegenüber und in hohern Rreifen und oft auch von Sohern die Söflichkeit geübt und im Begensat zu Redensart und Form bas Leben geführt wird.

Die Achtung hat um so mehr Wert, je edler, selbständi= ger und murdevoller die Befinnung beffen ift, der fie erweift. Das tann ja leicht gesehen werden, wie die gehaltlosesten Menschen die tiefften Budlinge und die untertanigften Diener machen. Dem Be= ehrten macht es den widerlichsten Eindruck, einen Mitmenschen sich unwürdig erniedrigen zu feben. Wo das Gemiffen fehlt, da vereinigen sich gerne gemeine Kriecherei und unbotmäßige Rucksichtslosigkeit. Gott hat aber jeden Menschen geadelt, und fein Christ vergißt seiner eigenen Burde. Frei und überzeugt, einfach vornehm ift das Begegnen, welches uns der Glaube lehrt, und das ift die edelfte Soflichkeit. Sie gibt noch Mut, die Ehre jedem zu erweisen, welche ihm gebührt, die aber zu versagen, welche er sich bloß anmaßt; bis dahin zu folgen, wo mahre Hochachtung vor Umt und Stellung unverlett bleibt, aber nie bis da= hin, wo Übermut und felbst Gemeinheit ihre Unsprüche und Zumutungen machen. Das ift und bleibt driftlicher Unftand, der allein edle und wohltuende. Eine andere Quelle, warum Achtung und Ehrfurcht vermißt werben, das ist der Mangel an Bescheidenheit und Demut. Nur einfach bescheidenes Wesen ist höflich. Gibt es aber in der konfessions= losen Denkungsart nur von ferne etwas, das der christlichen Bescheiden= heit und Demut, ihren Beweggründen, ihren Vorbildern gleich käme?

Bas den Umgang, die Söflichkeit verklärt und erft recht angenehm macht, das ift das Wohlwollen, die Liebe, die offene Freund= lichkeit. Die Achtung felbft, die Ehre, welche erwiesen werden, fie haben ben gangen Wert und bas eigentliche Wefen bes Wohlanftandes, wenn fie von dem Wohlwollen getragen find. Die Rächstenliebe lehrt guvortommend, dienstfertig, rudfichtsvoll, schonend, gart, offen, bescheiben fein; fie bewahrt vor allem, mas andere mit Brund verlegen, unangenehm berühren könnte'; fie weiß fich Opfer aufzulegen, um andern eine Freude ju machen; fie mahrt ben Frieden und weiß schweigend zu dulben; fie ist fest und versagt, mas unbillig gefordert wird, tadelt oder verurteilt, mas gefehlt ift, tritt bem Berkehrten offen entgegen, aber bewahrt dem Gegner und Feinde felbst das Wohlwollen und kennt keine verlegende Damit find aber die hauptfächlichsten Formen der Soflicefeit charafterifiert. Und bier fagen wir mit Stolg: Gebt uns Eltern und Erzieher, melde die praktifche Nächsteuliebe haben und pflangen, die Chriftus geboten und geübt, und wir haben ben ftrebfamen Sinn und das offene Berftandnis für die Formen des Umganges und eine wohlanftandige Jugend.

Wohlanftandigen Umgang zu lernen, wurde man ehebem auf das Leben an den Sofen hingewiesen. Da war die vornehme, gebildete Welt, da wurde der Mensch höflich, wenn er lernte, ohne blind nachzuäffen und eitel vornehm zu tun; in letterem Falle mare er höfisch gewesen. Die edelfte humanität ift der Welt in Chriftus erschienen. Die Grund. fate, die Sauptformen, die Beweggrunde, den Beift und die Bnade der Boflichteit find bei ihm zu holen; die bestimmteren Augerungen derfelben in den Sitten, im Umgange, in der Rede find Sache eigener Fortbildung, der Zeit, des Bolkscharakters. Heutzutage find die Bofe in der Führerrolle jum beften Teile gurudgetreten; an die Stelle der "Boflichfeit" fonnte man dem Wechsel entsprechend die "humanitat", "Mensch= lichkeit" segen. Es ift die beilige Aufgabe eines jeden, so viel in feinen Rraften liegt, zu forgen, daß die volle humanität der Menschheit erhalten bleibe, darum der flachen Allerweltshumanität ohne Rraft und Farbe die feelenvolle, tiefe und adelnde des Chrimentums entgegenzustellen. Ronfessionelle Bildung des gangen Menschen fei die Lojung, und aus diefer Bildung machje die Söflichkeit heraus.